

## **Verliererinnen der Erneuerung? Die Situation von Frauen im ländlichen Vietnam**

ANJA NITZSCHE

### **1. Der Kontext: Ein Land im Übergang**

Aktuelle Beiträge in unseren Medien, die sich der Situation in Vietnam widmen, zeichnen sich nicht mit der Verwendung von Schlagwörtern: „aufstrebendes Wirtschaftsland“, „neuer Tigerstaat“ oder „eine der letzten Bastionen des Kommunismus“.

Wie immer beinhalten auch diese Klischees ein Stück Wahrheit. Seit im Jahre 1986 der Sechste Parteitag der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) die Politik der „Erneuerung“ (Dôï Moi) zur obersten Staatsaufgabe erhob, versucht Vietnam den Balanceakt zwischen weitgehender wirtschaftlicher Liberalisierung und politischer Stagnation. Und das mit Erfolg.

Anders als in vielen ehemaligen sozialistischen Ländern Osteuropas konnte die vietnamesische Wirtschaft vor dem Kollaps bewahrt werden. Im Gegenteil, das Bruttoinlandsprodukt verzeichnet ein kontinuierliches Wachstum von jährlich mehr als 8 Prozent. Die Inflationsrate wurde gesenkt, ausländische Investitionen sind sprunghaft angestiegen. Das durchschnittliche Familieneinkommen hat sich erheblich verbessert, und die Märkte des Landes quellen über von Waren jeglicher Couleur. Noch vor wenigen Jahren herrschte akuter Nahrungsmangel, Vietnam mußte sogar Reis aus den Nachbarländern importieren. Inzwischen ist das südostasiatische Land zum viertgrößten Reisexporteur der Welt aufgestiegen.

Gleichzeitig zeigen sich aber auch dunkle Wolken am Horizont. Nach wie vor gehört Vietnam mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 220 US\$ zu den ärmsten Ländern der Welt. Mehr als die Hälfte aller EinwohnerInnen lebt unterhalb der Armutsgrenze (Lê Thi 1995). Von den negativen Auswirkungen der Wirtschaftsreformen ist vor allem der soziale Bereich betroffen. Konnte sich das Land jahrzehntelang rühmen, über ein

für Entwicklungsländer ausgesprochen gutes Gesundheits- und Bildungssystem zu verfügen, sind nun deutliche Einbrüche zu verzeichnen.

Eine Trennung der Gesellschaft in Arm und Reich hat längst stattgefunden. Während zwischen 5 und 15 Prozent der EinwohnerInnen vor allem in den Großstädten über ein jährliches Einkommen von mehr als 1.000 US\$ verfügen und als „reich“ gelten, muß mehr als die Hälfte der VietnamesInnen mit weniger als 200 US\$ auskommen (Ngân hang thê gioi 1995, S.2). Die Trennungslinie läßt sich vor allem zwischen Stadt-Land und zwischen Männern und Frauen ziehen.

Mehr als 80 Prozent der VietnamesInnen leben in ländlichen Regionen. 60 Prozent aller Arbeitskräfte in der Agrarwirtschaft sind weiblich. „Obwohl sich auch der Lebensstandard auf dem Land allgemein verbessert hat, muß festgestellt werden, daß - im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen - die Lebensbedingungen der Bauern, und hier vor allem der Frauen, sowohl materiell als auch ideell bei weitem am schlechtesten sind.“ (Chu Thi Hao 1995, S. 62)

Frauen im ländlichen Bereich gelten als „verletzlichste Gruppe“ innerhalb des tiefgreifenden Entwicklungsprozesses. Viele sozioökonomische Indikatoren weisen darauf hin, daß die großen Erfolge, die in den vergangenen Jahrzehnten im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Geschlechter erkämpft wurden, rückläufig sind.

In diesem Artikel können nur einige dieser Tendenzen aufgegriffen werden (ausführlich hierzu: Nitzsche 1997). Bevor ich mich den rechtlichen Rahmenbedingungen und den konkreten Auswirkungen der Wirtschaftsreformen auf die Frauen widme, soll zunächst ein kurzer Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Frauenbildes in Vietnam geworfen werden. Tiefgreifende traditionelle und kulturelle Einstellungen, vor allem determiniert durch den Konfuzianismus, bestimmen auch heute noch die Position von Frauen. Besonders ausgeprägt finden sie sich nach wie vor im ländlichen Raum.

## 2. Blick in die Geschichte

Unzählige Legenden und Erzählungen aus den Anfängen der vietnamesischen Gesellschaft wissen von ausgesprochen starken und einflußreichen Frauen zu berichten. Es gibt deutliche Hinweise auf eine matriarchalisch geprägte Gesellschaft in prähistorischer Zeit. Sie existierte in einer Zeit, in der aus Jägern und Sammlern der Urzeit bereits zum Teil Ackerbauern geworden waren. Während die Männer sich weiter vorwiegend mit Jagd und Fischfang beschäftigten, begannen Frauen, den Boden zu bearbeiten. Im

Laufe der Entwicklung wurden die Erträge aus dem Ackerbau immer zuverlässiger, während das Jagdglück der Männer unbeständig blieb. Die Erträge aus der Arbeit der Frauen stellten in dieser Zeit also den stabileren, zuverlässigeren Beitrag für den Erhalt und das Fortbestehen der Gemeinschaft dar. Damit war auch die Rolle und das Ansehen der weiblichen Mitglieder der Sippe größer als das der Männer (vgl. Lê Thi Nhâm Tuyêt 1996a).

Die Einführung des Patriarchats wird von vietnamesischen HistorikerInnen in die Zeit der Herrschaft der Hung-Könige (ca. 2800 - 250 v. Chr.) datiert. Chinesische Quellen aus dieser Zeit berichten über erste Anzeichen einer Teilung der vietnamesischen Gesellschaft in verschiedene Klassen und über den Beginn des Patriarchats (vgl. Lê Thanh Khôi 1969). In der nunmehr feudalen vietnamesischen Gesellschaft waren die Menschen nach Rängen gegliedert (in Vornehme und Geringe). Dabei spielte offensichtlich die männliche Erbfolge bereits eine größere Rolle. Eine neue Stufe der Arbeitsteilung war erreicht worden: die Männer hatten nunmehr den Großteil der Feldarbeit übernommen, wodurch ihre Rolle und Anerkennung in der Gemeinschaft stieg. Tuong Lai nennt das Patriarchat in Vietnam „ein Produkt des feudalen Regimes in Verbindung mit der kleinbäuerlichen Wirtschaftsform“ (Tuong Lai 1992, S. 59).

Die chinesische Okkupation während des 2. Jahrhunderts v. Chr. durch die Han-Dynastie, die bis zum Jahr 939 n. Chr. andauerte, brachte die Einführung des chinesischen Regierungssystems mit zentraler Administration und Steuersystem nach Vietnam. Neben dem Buddhismus wurde der Konfuzianismus zum entscheidenden kulturellen Einfluß. Damit verfestigten sich die patriarchalischen Strukturen innerhalb der Gesellschaft und in den Familien als deren Grundeinheit. Zwar erfuhr der Konfuzianismus nie die strikte Auslegung wie im nördlichen China, doch beeinflußt er die Rolle und den Status der Vietnamesinnen bis weit in das 20. Jahrhundert hinein.

Frauen wird im konfuzianischen System die unterste Stufe zugewiesen, sie besitzen keinerlei Rechte. Dagegen lassen sich unzählige „Pflichten der Frau“ zitieren. Hier nur ein Beispiel: die „Drei Gehorsamkeiten“ (*tam tong*). Sie besagen: *tai gia tong phu, xuât gia tong phu, phu tu tong tu*. (Junge Mädchen haben ihrem Vater zu gehorchen, verheiratete Frauen dem Ehemann, die Witwe dem Sohn.)

Das Prinzip *trong nam kinh nu* (Achtung gegenüber dem Mann, Geringschätzung gegenüber der Frau) diente als Basis für eine ungleiche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Männern wurde der Platz in der Öffentlichkeit und damit in der Gesellschaft zugewiesen, während Frauen auf den privaten Bereich und die Familienarbeit festgelegt wurden. Hier hatten sie sämtliche Tätigkeiten im Haushalt, die Kinderbetreuung und -erziehung so-

wie niedrig bewertete, zeitintensive Arbeiten auf dem Feld zu übernehmen. Traditionell besaß der Mann das unbeschränkte Eigentumsrecht und hatte die Aufgabe der Verwaltung des Familienvermögens. Frauen waren auch von Bildung und Erbrecht ausgeschlossen, bei der Geburt unehelicher Kinder erwartete sie die Todesstrafe (vgl. Nitzsche 1996, S. 144).

Trotz weitgehender Rechtlosigkeit nahmen vietnamesische Frauen jedoch zu allen Zeiten eine wichtige Position in der gesellschaftlichen Produktion ein. Die konfuzianisch geforderte Reduzierung der Tätigkeit der Frau auf die private Sphäre war aufgrund der harten Bedingungen, unter denen die Bevölkerung lebte, nicht möglich.

Gesellschaftlich anerkannt wurde die Rolle der Frauen jedoch erst mit Beginn der Formierung einer Widerstandsbewegung gegen die französische Kolonialherrschaft. 1930 wurde die „Kommunistische Partei Indochinas“ gegründet, kurz darauf die Frauenunion als Teil der kommunistischen Bewegung. Im Widerstandskampf gegen die Franzosen und später gegen die US-Amerikaner kamen den Frauen zunehmend wichtigere Aufgaben sowohl im zivilen als auch im militärischen Bereich zu. Sie wurden als aktive Partnerinnen wahrgenommen und akzeptiert. Damit hatten die vietnamesischen Frauen innerhalb weniger Jahre einen in seiner Dramatik fast einzigartigen Emanzipationsprozeß nach nahezu 2000jähriger Unterdrückung durchlaufen. Eine Emanzipation, die sich auch in den heutigen progressiv formulierten Gesetzen und in der Verfassung widerspiegelt.

### 3. Rechtlicher Rahmen

Das Ehe- und Familienrecht von 1959 legt fest: „Frauen und Männer sind in der Familie gleichgestellt, Töchter und Söhne sind gleichzubehandeln, Ehemänner haben ihre Frauen bei der Kindererziehung zu unterstützen.“ Die überarbeitete Variante des Ehe- und Familienrechts von 1986 ergänzt: „Ehefrau und -mann haben die gleichen Rechte und Pflichten in allen Familienangelegenheiten“ (Luât hôn nhân va gia dinh 1986, S. 79).

Nur zwei Jahre später erfolgte der „Beschuß Nr. 163“ des Ministerrates. Er bildet eine der wichtigsten Grundlagen für die Arbeit der Vietnamesischen Frauenunion. Diese gehört zu den größten Massenorganisationen des Landes und vereint derzeit fast 10 Millionen Mitglieder. Mit dem Beschuß werden der Frauenunion Mitspracherechte bei allen Regierungsentscheidungen, die ihren Tätigkeitsbereich berühren, eingeräumt (vgl. Vuong Thi Hanh 1995, S. 124).

Im Juli 1993 nahm das Politbüro der KPV den „Beschuß zur Mobilisierung von Frauen“ an. Er kennzeichnet das Ziel der weiblichen Emanzipa-

tion als „Verbesserung des materiellen und geistigen Lebens der Frauen, die Erhöhung ihres sozialen Status und der Gleichberechtigung“ (Nghị quyết của Bộ Chính Trị 1993, S.4). Die Gleichstellung der Frau sei Aufgabe der Regierung, der Massenorganisationen und jeder Familie.

Dieser Beschluß erfuhr ein Jahr später eine Erweiterung. Die „Weisung Nr.37“ sieht vor, daß 20 Prozent aller entscheidungstragenden Positionen von Frauen besetzt werden sollten. Gleichzeitig sind staatliche Einrichtungen aufgefordert, Frauenförderinstrumente zu schaffen, um das Bildungsniveau und die Beteiligung von Frauen in allen Bereichen zu erhöhen (vgl. Vuong Thi Hanh 1995). Gerade die „Weisung Nr.37“ hat dazu beigetragen, *gender issues* in politischen Einrichtungen einzuführen und deren Behandlung zu institutionalisieren. Damit bietet sich eine gute Grundlage für die Umsetzung einer sensibilisierten Politik. Diese Umsetzung scheint jedoch nur im „engeren Sinne“ stattzufinden. Eine grundlegende Infragestellung und eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse, so konstatieren die MitarbeiterInnen vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, finden hingegen nicht statt (UNDP 1995).

Weitreichende Regelungen finden sich auch in der neuen Fassung des Arbeitsgesetzbuches (AGB), das 1994 nach langwieriger Diskussion von der Nationalversammlung verabschiedet wurde. Es kann mit einer ganzen Reihe positiver Rechte für die Arbeitnehmerinnen aufwarten. So ist vorgesehen, daß Frauen bei gleicher Qualifikation bevorzugt von Unternehmen einzustellen sind. Der Mutterschaftsurlaub beträgt vier Monate. Zwischen dem siebten Schwangerschaftsmonat und dem ersten Lebensjahr des Kindes sind Überstunden und Nachtarbeit verboten. Auch haben Frauen während des ersten Lebensjahres des Kindes Anspruch auf eine Freistunde pro Tag, bei vollem Lohnausgleich. Artikel 116 formuliert: „In den Bereichen, in denen weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind, hat der Arbeitgeber die Pflicht, die Frauen zu unterstützen, Kindergärten oder Vorschulen zu organisieren bzw. anteilig finanzielle Unterstützung für Arbeiterinnen, die Kinder im Kinder- und Vorschulalter haben, zu gewähren.“ (Bộ luật lao động 1996, S.4)

Was sich im Arbeitsgesetzbuch als sehr fortschrittlich liest, ist bisher jedoch nur in Ansätzen wirksam. Für die meisten Artikel fehlen noch jedwede Durchführungsbestimmungen. Das heißt, diese Artikel sind noch nicht in Kraft beziehungsweise die dort verankerten Rechte können bisher nicht eingeklagt werden. Hinzu kommt, darauf weisen Trần Thị Vân Anh und Phạm Ngọc Hùng hin, daß das AGB in der Praxis kaum angewandt wird. Vor allem die Privatwirtschaft verfährt nach eigenen Regeln - den Gesetzen der freien Marktwirtschaft. Und hier kommen keine speziellen Frauenrechte vor (vgl. Trần Thị Vân Anh/Phạm Ngọc Hùng 1996).

#### 4. Frauenarbeit und Einkommen

„Für vietnamesische Frauen gibt es zwei wichtige Dinge, die entscheidende Bedeutung für ihr Leben haben. Erstens, zu arbeiten, um für den Lebensunterhalt zu sorgen und zur Entwicklung der Gesellschaft beizutragen. Zweitens, für ihre Kinder zu sorgen und das Familienleben zu organisieren.“ (Lê Thi 1995, S.9)

Lê Thi, eine der Vorreiterinnen in der wissenschaftlichen Frauenforschung Vietnams, hat hier bereits die beiden Bereiche, in denen Frauenarbeit stattfindet, gekennzeichnet. Sowohl im reproduktiven als auch im produktiven Sektor kommt den Vietnamesinnen eine tragende Rolle zu. Mehr als 73 Prozent aller Frauen sind wirtschaftlich aktiv. Dies ist im Vergleich zu anderen Staaten Südostasiens eine außerordentlich hohe Quote. In Thailand sind es 46 Prozent aller Einwohnerinnen, in Singapur 35 Prozent, und Indonesien bringt es gar nur auf 23 Prozent (Beresford 1994, S.15).

Gut drei Viertel aller Frauen arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft. Hier haben sich, insbesondere im Norden des Landes, während der letzten Jahren fundamentale Veränderungen vollzogen. Schon zu Beginn der achtziger Jahre wurde begonnen, Teile ehemals gemeinschaftlich bearbeiteten Bodens an einzelne Familien zu übergeben. Jedoch stand dabei in erster Linie die Eigenversorgung im Vordergrund. In kleinen Gärten bauten die Bauern und Bäuerinnen Gemüse, Obst und in geringen Mengen auch Reis an, der dann partiell auf dem freien Markt verkauft werden durfte.

Im Zuge der großangelegten wirtschaftlichen Umgestaltung seit 1986 zeigte sich deutlich, daß die Genossenschaften im Agrarbereich nicht mehr überlebensfähig waren. Ein großer Teil von ihnen wurde aufgelöst, die übrigen bieten heute ausschließlich Dienstleistungen an, wie den Schutz der Felder vor Überschwemmungen, die Verteilung von Saatgut und Düngemitteln und die Unterstützung bei der Produktvermarktung. Das 1993 von der Nationalversammlung verabschiedete „Landrecht“ machte den Weg frei für die völlige Rückübertragung der Nutzungstitel. Der Grund und Boden wird, wie traditionell üblich, verpachtet. Jede Familie besitzt Anspruch auf ein Stück Land, dessen Größe sich nach der Anzahl der Familienmitglieder richtet. Derzeit beläuft sich der durchschnittliche Besitz pro Bauer im Norden des Landes auf 0,24 Hektar, im Süden sind es 0,46 Hektar (Fong 1994, S.15).

Die Eigenverantwortung, die nun jede Familie trägt, hat sich als starker Motivationsschub erwiesen. Die Produktionsergebnisse schnellten in die Höhe, kleinere Investitionen wurden vorgenommen. Auch die Vielfalt der angebauten Feldfrüchte nahm zu. Nach wie vor jedoch sind die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Land sehr hart. Der größte Teil der Pro-

duktion findet manuell statt, den Einsatz von häufig einfachster Technik können sich bisher nur wenige leisten.

Die eindrucksvollen Steigerungsraten - im ersten Halbjahr 1996 wurde die Rekordmarke von 12,9 Millionen Tonnen Reis und anderem Getreide erreicht - sind auf besseres Saatgut, den vermehrten Einsatz von Kunstdünger, insbesondere aber auf einen erhöhten Zeitaufwand zurückzuführen. Unter dieser zunehmenden Arbeitsbelastung haben vor allem Frauen zu leiden. Wie bereits erwähnt, existiert traditionell in der vietnamesischen Agrargesellschaft eine deutlich geschlechtsspezifisch determinierte Arbeitsteilung. Nur die erste Bearbeitung des Bodens ist (fast) ausschließlich Männersache. Die Tätigkeiten der Frau erstrecken sich auf alle nachfolgenden, mühseligen und langwierigen Arbeiten wie das Pflanzen der Setzlinge, die Pflege der Felder (z.B. Unkrautjäten) und die Bewässerung. Selbst bei der Ernte ist der Anteil der Frauen höher als der der Männer.

Eine Studie, die im Delta des Roten Flusses durchgeführt wurde, kommt zu folgenden Ergebnissen: 82,5 Prozent der befragten Familien gaben an, daß die Frau deutlich stärker in die Feldbestellung involviert ist als der Mann. Nur in 8,5 Prozent der Fälle konnte eine stärkere Beteiligung des Ehemannes festgestellt werden. In den restlichen Familien waren beide Ehepartner gleichermaßen aktiv. (Lê Thi Nham Tuyêt 1996b, S.6)

Im Zuge der Wirtschaftsreformen haben viele bäuerliche Haushalte die Palette ihrer Aktivitäten über den Reisanbau hinaus erweitert. Die sogenannten einkommensschaffenden Nebentätigkeiten (nghê phu) garantieren mittlerweile einen signifikanten Teil des Budgets der einzelnen Familien. Das dabei erzielte Einkommen übersteigt teilweise sogar die Einnahmen aus der Feldarbeit. Nguyêñ Thi Khoa beschreibt in einem ihrer Artikel die Situation eines „typischen“ vietnamesischen Dorfes. Hier setzen sich die (Neben-) Einnahmequellen der Bauern und Bäuerinnen aus folgenden Tätigkeiten zusammen: „... Arbeit für den Export, Lohnarbeit, Dienstleistungen, dem Mahlen von Reis, der Reparatur von Mopeds, dem Nähen von Kleidung. Es werden Körbe geflochten, Räucherstäbchen, Strohhüte, Kuchen und Süßigkeiten produziert ... Man treibt Handel, unterhält Essensstände und Trinkstuben.“ (Nguyêñ Thi Khoa 1994, S.5)

Frauen sind wiederum stark in diesem Bereich vertreten. Eine Studie des Ministeriums für Erziehung und Ausbildung gibt den Anteil weiblicher Partizipation bei einkommensschaffenden Nebentätigkeiten mit 76,8 - 86,4 Prozent an (Bô Giao Duc va Dao Tao 1996, S.7). Während Männer vor allem im technischen Handwerk, im Transportwesen und bei der Herstellung von Baustoffen vertreten sind, übernehmen Landfrauen vor allem „Arbeiten, die Fleiß und Geschick erfordern und die zu Hause durchgeführt werden können. Wie etwa den Anbau von Maulbeerbäumen, die Aufzucht von

Seidenraupen ... die Verarbeitung von Lebensmitteln und Nahrungsgütern, die Tierzucht, einige handwerkliche Tätigkeiten wie Teppichweben und Töpfern.“ (Bô Giao Duc va Dao Tao 1996, S.32)

Aus dem weitgehenden Engagement vietnamesischer Bäuerinnen im produktiven Sektor ergibt sich eine starke arbeitszeitliche Belastung. So sind Frauen täglich durchschnittlich 11,5 Stunden auf dem Feld, im Familienunternehmen oder im angeschlossenen kleinen Garten tätig. Rechnet man noch die Zeit hinzu, die für die Hausarbeit, die Kindererziehung oder auch die Pflege von Kranken und Alten aufgewandt wird, ergibt sich für Frauen eine Arbeitszeit von 16-18 Stunden pro Tag. Männer dagegen, so zeigen es vietnamesische Studien, leisten maximal 12-14 Stunden (Lê Thi Nhâm Tuyêt 1996b, S.7).

Demgegenüber steht der geringe Lohn, den Frauen erhalten. Nur knapp 70 Prozent des Einkommens der Männer steht ihnen zu Verfügung. Im Stadt-Land-Vergleich ist die Diskrepanz sogar um ein Vielfaches höher: Der durchschnittliche Monatsverdienst einer Frau im ruralen Bereich beträgt 68.000 Đông (etwa 6 US\$), für einen Mann in der Stadt sind es 252.000 Đông - etwa 25 US\$. (Uy Ban Quốc Gia vi su tiên bô cua phu nu Viêt Nam 1995, S.57).

Der niedrige Status von Frauen, der sich auf der einen Seite aus konfuzianisch geprägten Einstellungen, auf der anderen Seite aus höherer Arbeitsbelastung und geringerem Einkommen ergibt, spiegelt sich auch in den Familien wider: „In den ländlichen Gebieten Vietnams sind die meisten Familienoberhäupter Männer. Sie haben das Recht, wichtige Familienentscheidungen zu treffen, von der Produktion bis zu den Ausgaben. Sie kontrollieren die Nutzung der Ressourcen wie Boden, Kapital und das Familieneinkommen.“ (Lê Thi 1995, S.6)

## 5. Auswirkungen des neuen Landrechts

Sowohl für Männer als auch für Frauen, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten, sind Fragen des Zugangs zu und der Kontrolle über Grund und Boden von existentieller Bedeutung. Bei der neuen Landverteilung ergeben sich bereits heute für Frauen alarmierende Disparitäten. Dabei möchte ich an dieser Stelle vor allem auf drei Punkte hinweisen:

1. die Ausschreibung von Besitztiteln,
2. die Vererbung, Teilung und Übertragung von Land,
3. der Zugriff auf Kredite.

### *Ausschreibung von Besitztiteln*

Die Frage der Verteilung von Besitztiteln ist im nationalen Landrecht einheitlich geregelt. Der Pachtvertrag gilt für 20 Jahre - eine Ausnahme bilden Gebiete, in denen Industriekulturen wie Kautschuk und Kaffee angebaut werden, hier dominiert der 50-Jahre-Turnus. In diesem Vertrag werden die zu entrichtenden Steuern, die Nutzung des Bodens und die Pflichten des Pächters festgeschrieben. Gleichzeitig gilt jedoch nur eine Person als (vorübergehender) Eigentümer. Es ist nicht gestattet, die Namen mehrerer Personen einzufügen (vgl. Luât dât dai 1993).

Der Tradition folgend, wird in den Papieren das älteste männliche Familienmitglied, das häufig nominell als Haushaltsvorstand fungiert, registriert. Bisher wurden landesweit mehr als 73 Prozent aller vergebenen Landnutzungstitel auf männliche Namen ausgeschrieben (vgl. Trân Thi Vân Anh 1996, S. 13). Durch diese Praxis erhalten Männer das Exklusivrecht, über die Nutzungs- und Anbauformen zu entscheiden. Selbst bei „Tausch“ oder „Transfer“ des Bodens - diese Möglichkeiten sieht das neue Landrecht vor - gibt es für Frauen keinerlei verbrieft Möglichkeiten, mitzuzentscheiden. Die Festschreibung der Rolle des (männlichen) Familienvorstandes als alleiniger Besitzer von Grund und Boden bewirkt, daß im Zuge der Reformen Frauen zunehmend von der Kontrolle über die vitalste ländliche Ressource ausgeschlossen werden. Die Abhängigkeit von ihren Ehemännern erhöht sich damit erheblich.

In einigen Fällen wurde Frauen das Zugangsrecht zu Grund und Boden sogar ganz versperrt. So ergaben empirische Untersuchungen, daß eine signifikante Anzahl von Männern ihnen zugeteiltes Land verkauft hatten, um den erzielten Gewinn für eigene, nichtagrarische Geschäfte zu nutzen. Dabei wurden ihre Ehefrauen weder in die Entscheidung einbezogen, noch an den neuen Einkommensmöglichkeiten beteiligt (vgl. Trân Thi Vân Anh 1995, S. 57).

### *Vererbung, Teilung und Übertragung von Land*

Artikel 76 des Gesetzestextes von 1993 sieht die *Möglichkeit* der Vererbung von Nutzungsrechten im Falle des Todes des bisherigen Pächters vor (vgl. Luât dât dai 1993, S. 67). Es finden sich jedoch keine genaueren Erklärungen zur Vorgehensweise. Weder die Rechte des hinterbliebenen Ehepartners noch die der Kinder sind festgelegt. Vor allem die Frage der Vererbung an weibliche Familienmitglieder bleibt damit ungeklärt. Denn in der Realität werden gerade Mädchen aufgrund von traditionellen Vorstellungen häufig bei der Verteilung des Familienbesitzes nicht berücksichtigt. Der ihnen zugestandene Teil des Eigentums (und damit auch der Zugangsrechte zu

Boden) geht bei einer Heirat an die Familie des Ehemannes über und wird damit als „Verlust“ gesehen.

Besonders schwierig gestaltet sich die Situation von Frauen im Falle einer Scheidung. Auch hier fehlen Erklärungen zur Vorgehensweise. Gerade in der aktuellen Situation des gesamtgesellschaftlichen Umbruchs kommt jedoch konkreten gesetzlichen Festlegungen, sowohl bei einer Scheidung als auch beim Tod des Landbesitzers, entscheidende Bedeutung zu. Es existieren nur noch marginal gewohnheitsrechtliche Ansprüche, die offiziell anerkannt werden. Auch fehlt es an juristischen Entscheidungsgremien, die im Streitfall für die Rechte von Frauen und Kindern eintreten könnten. Im Hinblick auf die deutliche Wertsteigerung von Grund und Boden im Zuge der Wirtschaftsreformen sind deshalb genaue gesetzliche Vorgaben dringend erforderlich.

Weiterhin ist die im Prozeß der wirtschaftlichen Liberalisierung zunehmende Dorf-Stadt-Migration zu beachten: „While urbanisation until 1989 was slow, there is every indication to suggest a rapid increase in urbanisation, caused mainly by male migration from rural areas.“ (UNICEF 1994, S.17) Als Ergebnis stieg der Anteil sogenannter *single women-headed households* in ländlichen Regionen im Verlauf der letzten Jahre erheblich an. In einigen Regionen Mittelvietnams sind es bis zu 40 Prozent aller Haushalte. Auch im Fall seiner längeren Abwesenheit bleibt der Ehemann alleiniger Besitzer des Landes, eine (zumindest zeitweilige) Übertragung der Ansprüche ist nicht vorgesehen.

Die in den Heimatdörfern verbliebenen Frauen haben somit keinerlei Rechte auf die Zuteilung eines öffentlichen Kredits - und sei es nur in Form von hochwertigem Saatgut. Auch gelten sie gegenüber den zum Teil weiterhin bestehenden Kooperativen sowie der Dorf- und Gemeindeführung als nicht verhandlungsberechtigt. Dadurch wird ihr Zugang zu Technik, Dienstleistungen und Marketingnetzen erheblich eingeschränkt. So erhöht sich für diese Haushalte die Gefahr einer ineffizienten Bewirtschaftung und, als deren Folge, einer wachsenden Verschuldung. Im letzteren Fall wird das Land von der lokalen Administration verpfändet, die Familien verlieren ihren Anspruch auf Landbesitz.

### *Zugriff auf Kredite*

Seit 1990 ist es in Vietnam gestattet, an Privathaushalte Darlehen zu vergeben. Hauptanbieter für den ruralen Bereich ist die staatliche „Vietnamesische Agrarbank“.

Dieses Geldinstitut ist verpflichtet, sich auf die besonderen Bedingungen ländlicher Haushalte einzustellen. Die Mindestsumme eines Kredits wurde

gegenüber anderen Zielgruppen gesenkt. So kann beispielsweise bereits ein Darlehen in einer Höhe unter 50 Dollar aufgenommen werden. Auch bei höheren Summen werden nur geringfügige Sicherheiten verlangt, in der Regel ist die Vorlage eines Zertifikats über Landbesitz ausreichend.

Selbst unter diesen vereinfachten Bedingungen bleibt der Finanzmangel in ländlichen Gebieten chronisch. Die Vietnamesische Agrarbank hat zwar per Satzung insbesondere bäuerlichen Haushalten Unterstützung zu gewährleisten, in der Praxis orientiert sie sich jedoch eher auf andere, gewinnträchtigere Bereiche. Nur 23 Prozent der bäuerlichen Haushalte haben de facto Zugriff auf Kredite von staatlichen Finanzinstitutionen (UNDP 1995, S. 12). Gerade für Frauen gestaltet sich der Zugang zu Krediten sehr kompliziert. Denn sie verfügen, wie bereits herausgearbeitet, nur selten über Besitztitel an Land und können damit der Bank keine Sicherheiten anbieten. Insgesamt sind in den letzten Jahren weniger als 10 Prozent aller Kredite für bäuerliche Haushalte an Frauen gegangen (UNDP 1995, S. 12).

Die Haltung der Banken, Frauen nur in den seltensten Fällen Darlehen zu gewähren, wird durch die unterschiedliche Prioritätensetzung von Männern und Frauen bei der Aufnahme und der Verwendung der Kredite verstärkt. So haben Studien eruiert, daß sich hier ein deutlich „geschlechtsspezifisches“ Verhalten zeigt. Frauen nehmen Kredite in geringerer Höhe und über kürzere Laufzeiten als Männer auf. Diese Art der Vergabe ist für Banken generell unattraktiv (vgl. Trần Thi Vân Anh 1995).

Auch die Verwendung der Kredite unterscheidet sich. Frauen investieren hauptsächlich in *food crops*, jahreszyklusbezogene Kulturen, Gemüse, vor allem aber in die Kleintierhaltung (insbesondere Schweine, Hühner, Enten). Männer hingegen bevorzugen die Anschaffung und Zucht von Wasserbüffeln, Ochs, Fischen, Shrimps etc. - also langfristig gewinnträchtigere Bereiche. Anders als Männer nutzen Frauen Kredite auch nicht nur für die Verbesserung und Entwicklung einkommensschaffender Bereiche, sondern auch für die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse. Hier zeigt sich, daß Frauen aufgrund evidenter Rollenzuschreibung nach wie vor primär für die Versorgung der Familie verantwortlich sind. Sie geben deshalb große Teile ihres Darlehens für den Kauf von Lebensmitteln, die Finanzierung von Schulbesuchen und medizinischer Betreuung der Kinder, die Organisation von kostspieligen Beerdigungen sowie weiteren notwendigen gemeinschaftlichen Aktivitäten aus. Bei dieser Art der Verwendung von Krediten sind Frauen von vornherein aus staatlichen Kreditprogrammen ausgeschlossen, da die Banken nur Investitionen im produktiven Bereich unterstützen (vgl. Trần Thi Vân Anh 1995).

Durch den Ausschluß von legal festgelegten Landnutzungsrechten und durch das spezifische Investitionsverhalten sind Frauen, die ein Darlehen

aufnehmen wollen, gezwungen, auf dem privaten Markt Geld zu leihen. Hier liegen die Zinsen im Durchschnitt fünf- bis sechsmal höher als bei staatlichen Institutionen. Teilweise können sie sogar bis zu 50 Prozent betragen (vgl. Hoang Tuong Vân 1996, S.245). Die Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer materiellen Lage und ihres Lebensstandards sind dadurch für Frauen im ländlichen Vietnam gering.

## 6. Bildung

Die nationalen Statistiken zeichnen ein gutes Bild hinsichtlich des Bildungsstandes von Mädchen und Frauen. Vietnam hat in diesem Bereich während der letzten 30 Jahre große Fortschritte erzielt. Allerdings zeigten sich hier in den letzten Jahren alarmierende Rückentwicklungen. 1994 gab Vietnam nur noch zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Bildung aus. In anderen Ländern der Region sind es mindestens drei Prozent (Beresford 1994, S.30). Lê Thi schreibt: „Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Erziehung und Gesundheit gehören in unserem Land zu den niedrigsten der Welt und werden in der Tendenz noch weiter sinken.“ (Lê Thi 1991, S.40)

Die geringen staatlichen Aufwendungen für soziale Belange führen u.a. zu einer Verschlechterung des Bildungsstandes der vietnamesischen Bevölkerung. Konnte Vietnam einst mit Stolz darauf verweisen, daß der Analphabetismus nur noch ein marginales Problem darstellte, so gibt es heute unter der erwachsenen Bevölkerung bereits mehr als acht Millionen Menschen, die weder schreiben noch lesen können. Bei den Frauen ist es inzwischen fast jede Fünfte (19,19 Prozent), bei den Männern mit 8,6 Prozent knapp jeder Zehnte. (Lê Thi 1995, S.8)

Die Zahl der Kinder, die Schulen besuchen, hat in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Vor allem die Mädchen sind von dieser Entwicklung betroffen. Derzeit sind in allen Klassenstufen mehr Jungen zu finden. Die Gründe für das vorzeitige Verlassen der Schule sind vielfältig:

1. Die Mädchen werden aus der Schule genommen, um im Haushalt und auf den Feldern zu arbeiten. Zwar sind auch die Jungen in der Familienwirtschaft tätig, jedoch die Aufgaben, die Frauen und Mädchen in der Landwirtschaft zugewiesen werden, sind zeitintensiver.
2. Von Mädchen wird erwartet, daß sie sich um ihre jüngeren Geschwister kümmern. In den letzten Jahren sind viele staatlich oder kommunal organisierte Versorgungseinrichtungen für Kinder geschlossen worden. Monica S. Fong gibt an, daß deren Zahl um mehr als die Hälfte gesun-

ken ist (Fong 1994, S.8). Dadurch steigt die Arbeitsbelastung für Mädchen.

3. In vielen Familien wird die Investition in die Bildung der Mädchen als unwichtig und nur vorübergehend gesehen. Dies ist der traditionellen Sozial- und Familienstruktur Vietnams geschuldet, die vorsieht, daß junge Frauen, wenn sie heiraten, ihre eigene Familie verlassen. Die Kosten für eine bessere Bildung von Mädchen gelten dadurch häufig als „Verschwendung“.
4. Die finanziellen Aufwendungen für den Schulbesuch von Kindern sind deutlich gestiegen. Die Eltern müssen sowohl für die jährlichen Gebühren, für Geschenke an die Lehrer und für die Schulkleidung als auch für alle Materialien zahlen. Sind mehrere Kinder in einer Familie vorhanden, übersteigen diese Kosten häufig das Haushaltsbudget. Deshalb entscheiden sich die Eltern in vielen Fällen für die Ausbildung nur eines Kindes. Dies ist meist der männliche Nachkomme.

Einheimische ExpertInnen führen als Ursache für das geringe Augenmerk, das der Schulbildung von Mädchen beigemessen wird, vor allem „Reste konservativen Denkens“ an. So heißt es z.B. im Bericht der Vietnamesischen Regierung zur Welt-Frauen-Konferenz in Peking: „One of the causes is the remaining influence of Confucianism, which advocated discrimination against women. In many families, girls have to do much more work than boys. They are less advantaged than boys in getting access to education and to chances to develop their abilities.“ (Socialist Republic of Vietnam 1995, S.5)

Tendenziell scheint sich dieser konfuzianische Einfluß, der einerseits Frauen einen niedrigen Bildungsstand zuweist und andererseits von ihnen eine steigende Arbeitsbelastung vor allem im Rahmen reproduktiver Tätigkeiten fordert, insbesondere im ländlichen Bereich zu verstärken. So stieß Nguyễn Thi Khoa im Verlauf ihrer Untersuchungen in verschiedenen Dörfern auf eine steigende Anzahl von Familien, „die möchten, daß ihre Töchter mit 16 heiraten“. Eine Heirat bedeutet für Frauen auf dem Land nach wie vor das Verlassen einer Schul- bzw. Berufsausbildung. Diese Einstellung wurde von einem signifikanten Teil der befragten Familien unterstützt: „Es gab Eltern, die akzeptierten, daß ihre Töchter die Schule abbrachen. Sie sind der Meinung, daß die Töchter lieber lernen sollten, wie man ordentlich eine Familie führt.“ (Nguyễn Thi Khoa 1994, S.6)

## 7. Gesundheit

Seit 1989 haben sich auch im Gesundheitssektor Vietnams erhebliche Veränderungen ergeben. Die damals erfolgte „Liberalisierung“ hatte vor allem folgende Eckpunkte:

- Einführung von Gebühren für Arztbesuche,
- direkter Verkauf von Arzneimitteln auf dem freien Markt,
- Legalisierung von privat praktizierenden ÄrztInnen sowie der nebenberuflichen Tätigkeit von staatlich angestellten GesundheitsarbeiterInnen.

Die Verschlechterung der medizinischen Grundversorgung war die Folge. Das in den sechziger Jahren in Nordvietnam aufgebaute Netz von kommunalen Zentren und Distrikt-Krankenhäusern brach zusammen. Die Qualität der Berufsausbildung für GesundheitsarbeiterInnen nahm ab, ihr Lohn fiel auf 3-6 Dollar im Monat. Deshalb sehen sich viele gezwungen, nebenberufliche Tätigkeiten auszuüben, die häufig mehr Zeit und Energie in Anspruch nehmen.

Es wird geschätzt, daß heute etwa die Hälfte der ländlichen Bevölkerung keinen Zugang mehr zu staatlicher Gesundheitsversorgung hat (McDonald 1995, S.30). „Allein zwischen 1989 und 1990 ging die Zahl derjenigen, die ärztliche Hilfe bezahlen konnten, um 35 Prozent zurück. 40 Prozent konnten sich auch keine Pharmazeutika mehr kaufen.“ (Tranh Khanh 1994, S.428)

Durch fehlenden Zugang zu Informationen und Aufklärungskampagnen, die in der Vergangenheit über die lokalen Gesundheitsstationen organisiert wurden, steht das Problem der mangelhaften Ernährung noch immer im Vordergrund. Insbesondere Frauen und Kinder sind von Unterernährung betroffen. Die Forschungsgruppe „Gender und Entwicklung“ gibt für den ländlichen Bereich an: „56 Prozent aller Kinder sind von Unterernährung bedroht und 20 Prozent der Neugeborenen wiegen weniger als 2,5 Kilo.“ (Nhom Phu Trach 1994, S.9) Mit dieser hohen Rate an unterernährten Kindern liegt Vietnam in der südostasiatischen Region an erster Stelle.

Für Frauen ist die Situation deutlich prekärer als für Männer. „In allen Regionen ist der prozentuale Anteil von Frauen, die an Unterernährung zweiten und dritten Grades leiden, größer als der der Männer.“ (Chuong Trinh Phat Triên Liên Hop Quốc 1995, S.7) Am bemerkenswertesten ist der in dieser Studie herausgearbeitete Fakt, daß das *gender gap* hinsichtlich der Ernährungssituation in den als arm eingestuften Familien am größten ist. In den 20 Prozent der als reich geltenden Haushalte gibt es dagegen die geringsten Unterschiede. Dies deutet darauf hin, daß Frauen in schwierigen Situationen stärker diskriminiert werden. Werden Ressourcen knapp, wirkt

sich ihr niedriger sozioökonomischer Status in intrafamiliären Beziehungen zuungunsten ihrer Gesundheitssituation aus.

Zu den Krankheiten, die bei Frauen in Vietnam am weitesten verbreitet sind, gehören Malaria, Magen-Darm-Infektionen, akute Atemwegserkrankungen wie Bronchitis, Lungenentzündungen oder Tuberkulose und Rheuma. In den Statistiken zu den häufigsten Todesursachen zeigt sich seit der Liberalisierung des Gesundheitswesens eine überraschende Verschiebung. Starben Frauen in Vietnam 1989 vorrangig an Malaria und Lungenentzündungen, war 1993 der Tod im Zusammenhang mit der Entbindung eines Kindes die mit Abstand am häufigsten genannte Todesursache. In jenem Jahr wurden aus 49 Provinzen insgesamt 583.000 Fälle gemeldet (Uy Ban Quốc Gia vì su tiên bô của phu nu Việt Nam 1995, S. 110).

Für diesen Anstieg ist vor allem die im Vergleich zu den achtziger Jahren strukturelle Verschlechterung des Gesundheitswesens in den dörflichen Regionen verantwortlich.

Ebenso nimmt die Anzahl der Frauen, die in Krankenhäusern bzw. Gesundheitszentren entbinden, seit Einführung der Gebühren kontinuierlich ab. Immer häufiger finden Entbindungen ohne Inanspruchnahme einer medizinischen Fachkraft statt.

Auch mangelhafte Kenntnisse zur Vermeidung von Schwangerschaften sowie das geringe Angebot von Verhütungsmitteln in den Dörfern führen zu einer starken gesundheitlichen Belastung. 28 Prozent der im „Vietnam Living Standards Survey“ befragten Frauen gaben an, bisher mindestens einmal eine Fehlgeburt gehabt zu haben, etwa neun Prozent aller Schwangerschaften enden mit einem Abbruch (Chuong Trinh Phat Triên Liên Hop Quốc 1995, S. 8). Gynäkologische Krankheiten sind stark verbreitet, und durch die mangelhafte Ernährung steigt der Anteil der Frauen, die unter Anämie (Blutarmut) leiden. Davon betroffen seien, so der Regierungsbericht zur Situation von Frauen in Vietnam, 70-80 Prozent aller Frauen (Vietnam Women's Union 1994, S. 2).

Ein relativ neues Problem, daß damit im Zusammenhang steht und ein hohes gesundheitliches Risiko in sich birgt, ist die signifikante Ausbreitung von HIV/AIDS im Land (vgl. Nitzsche 1996).

## 8. Zusammenfassung

Die ökonomische Transformation in Richtung Marktwirtschaft hat für Frauen in Vietnam viele neue Möglichkeiten eröffnet. Sie stellen die Mehrheit der Arbeitskräfte, und sie dominieren verschiedene Bereiche, die über

ein hohes Entwicklungspotential verfügen. Zu nennen sind hier vor allem die Verarbeitung von Nahrungsmitteln und der Handel. Dabei zahlen sich die großen staatlichen Investitionen bis Mitte der 80er Jahre in den Bereichen Bildung und Gesundheit aus. Als positive Auswirkungen der Wirtschaftsreformen lassen sich allgemein die Steigerung der Einkommen, verbesserter Zugang zu Medien und Informationen und die erhebliche Steigerung der Produktivität in den verschiedenen Wirtschaftszweigen nennen. Die Position vietnamesischer Frauen wird durch eine Reihe beeindruckender Gesetze und Regularien geschützt.

Gleichzeitig ergeben sich jedoch viele Risiken innerhalb des Entwicklungsprozesses. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß sich der Verlust von sozialen Sicherungssystemen und die Stärkung der Position der Familie im Produktionsprozeß zuungunsten von Frauen auswirken. Vor allem im ruralen Sektor leiden Frauen stärker als Männer unter der gestiegenen Arbeitsbelastung, dem Rückgang ihres Bildungsniveaus, der sich verschlechternden Gesundheitssituation sowie unter mangelndem Zugang zu finanziellen und materiellen Ressourcen.

Auch die Partizipation von Frauen bei politischen Entscheidungen hat deutlich abgenommen. So waren zum Beispiel 1975 noch 32,2 Prozent der VertreterInnen der Nationalversammlung weiblich, 1992 dagegen nur noch 18,5 Prozent (vgl. Lê Thi 1995, S. 15).

Der Übergang von der Kollektiv- zur Familienwirtschaft hat eine Revitalisierung konfuzianisch geprägter Moralvorstellungen, die eine Unterordnung von Frauen festschreiben, zur Folge. Damit wird die weibliche Autonomie erheblich eingeschränkt, ihr ohnehin limitiertes Mitspracherecht bei Entscheidungen im Haushalt weiter unterhöhlt. Diese negativen Entwicklungen werden durch den Rückzug des Staates aus seiner Kontrollfunktion im Zuge des gesellschaftlichen Transformationsprozesses verstärkt. Dadurch schwinden positive Einflußmöglichkeiten auf diskriminierende Einstellungen gegenüber Frauen in der Familie.

Die Rahmenbedingungen für den vietnamesischen Transformationsprozeß gestalten sich durchaus positiv. Das Land liegt in einer dynamischen Wirtschaftsregion. Es verfolgt seinen eigenen ökonomischen Kurs und wird dabei von einer stabilen politischen Atmosphäre unterstützt. Es kann viele Erfahrungen nutzen, die andere Länder in ähnlichen Entwicklungsstadien bereits gesammelt haben. Die wirtschaftlichen Daten Vietnams sind beachtenswert. Allerdings erscheint es jetzt wichtig, bei allem Optimismus die schwächsten Glieder der Kette nicht aus den Augen zu verlieren.

Es ist gut dokumentiert, daß Entwicklungsprozesse überall auf der Welt das Risiko in sich tragen, die Kluft zwischen Arm und Reich zu vergrößern sowie geschlechtsspezifische Diskrepanzen zu verschärfen. Diejenigen, die

aufgrund ihrer niedrigeren Position eine schwächere Stimme in der Gesellschaft besitzen, laufen Gefahr, von den Erfolgen ausgeschlossen zu sein.

Bisher jedoch gibt es in Vietnam nur wenig Bewußtsein für die unterschiedlichen Auswirkungen des Entwicklungsprozesses für Frauen und Männer. Frauenspezifische Bedürfnisse finden sich so in den einzelnen politischen Strategien nicht wieder.

Deshalb ist es m. E. jetzt wichtig, die Programme zum Schutz von Frauen und zur Bekämpfung weiblicher Armut, die bereits während der Zeit der Planwirtschaft entwickelt wurden, den Gegebenheiten einer Gesellschaft im sozialen und wirtschaftlichen Umbruch anzupassen. Für den ruralen Raum könnte dies bedeuten, die möglichen Risiken, die sich aus der Veränderung der Besitzverhältnisse an Grund und Boden für Frauen ergeben, zu erkennen und die entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen zu modifizieren. Die Beseitigung der strukturellen Armut von Landfrauen erfordert ebenso die Schaffung eines umfassenden Kreditsystems, die Wertsteigerung landwirtschaftlicher Produkte durch Investitionen im verarbeitenden Bereich wie auch die Stärkung der Position von Frauen innerhalb der Familie und in gesellschaftlichen Entscheidungsebenen.

Werden die spezifischen Bedürfnisse von Frauen im weiteren Entwicklungsprozeß jedoch negiert, scheint es zwangsläufig, daß sie vor allem im ländlichen Bereich zu den VerliererInnen der Erneuerung gehören. Auch ergeben sich mittel- und langfristig sozioökonomische Konfliktpunkte, die den Erfolg der Wirtschaftsreformen insgesamt mindern und mögliche Entwicklungsperspektiven des Landes beeinträchtigen können.

## Literatur

- Beresford, Melanie 1994: Impact of Macroeconomic Reform on Women in Vietnam. Ha Nội
- Bồ Giao Duc và Đào Tao 1996: Phát huy tiềm năng lao động nữ trong phát triển kinh tế gia đình nông thôn vùng đồng bằng sông hồng (Entfaltung des Potentials weiblicher Arbeitskräfte in der Entwicklung ländlicher Familienwirtschaft im Delta des Roten Flusses). Ha Nội
- Bộ luật lao động (Arbeitsgesetzbuch) 1994. In: Phạm Thanh Vân (1996): Quyền bình đẳng nam nữ trong pháp luật Việt Nam - unveröffentlichtes Manuskript. Ha Nội

- Chu Thi Hao 1995: Phu nu nông nghiệp - nông thôn, su tiên bộ va nhung vân đề dat ra sau muoi nam qua (Frauen in der Landwirtschaft und auf dem Land, Fortschritt in den vergangenen zehn Jahren und Probleme, die sich herausgestellt haben). In: Hôi thao: Danh gia su tiên bộ của phu nu Việt Nam 1985-1995. Hà Nội, S.59-71
- Chuong Trinh Phat Triên Liên Hop Quốc 1995: Việt Nam qua lang kinh gioi (Vietnam aus der Gender-Perspektive). Hà Nội
- Fong, Monica S. 1994: Gender and Poverty in Vietnam. Hà Nội
- Hoang Tuong Vân 1996: Môi quan hệ giữa chức năng kinh tế và hạnh phúc gia đình nông thôn (Verhältnis zwischen der ökonomischen Funktion und dem Glück der Familien auf dem Land). In: Lê Thi (1996): Gia đình Việt Nam ngày nay. Hà Nội, S.232-246
- Lê Thanh Khôi 1969: 3000 Jahre Vietnam - Schicksal und Kultur eines Landes. München
- Lê Thi 1991: Vân đề tao việc làm, tăng thu nhập, nâng cao địa vị phụ nữ hiện nay (Das Problem der Schaffung von Arbeitsplätzen, der Erhöhung der Einkommen und der Stärkung der Position der Frauen heute). Hà Nội
- Lê Thi 1995: Một vài nét về bước tiên bộ của phụ nữ Việt Nam mười năm qua và những vấn đề đặt ra (Einige Anmerkungen zum Fortschritt der vietnamesischen Frauen in den vergangenen zehn Jahren und den Problemen, die sich ergeben haben). In: Hôi thao: Danh gia su tiên bộ của phu nu Việt Nam 1985-1995. Hà Nội, S.4-20
- Lê Thi Nhâm Tuyêt 1996a: A Contribution to the Study of Matriarchy. In: Some Research on Gender, Family and Environment in Development (1996). Hà Nội, S.1-22
- Lê Thi Nhâm Tuyêt 1996b: Gioi và nông nghiệp trong tình hình đổi mới ở Việt Nam (Gender und Landwirtschaft unter den Verhältnissen der Erneuerung in Vietnam) - unveröffentlichtes Manuskript. Hà Nội
- Luật đất đai (Landrecht) 1993 - Thông qua tại Quốc Hội khóa IX kỳ họp thứ ba 14/7/1993. Hà Nội
- Luật hôn nhân và gia đình (Ehe- und Familienrecht) 1986. In: Pháp luật và quyền trẻ em - Việt Nam 1994. Hà Nội
- McDonald, Margaret 1995: Women in Development: Vietnam. Hà Nội
- Ngân hàng thế giới 1995: Danh gia su ngheo đói và chiến lược (Einschätzung der Armut und Strategien). Hà Nội
- Nghi quyết của Bộ Chính Trị số 04/1993: Về đổi mới và tăng cường công tác vận động phụ nữ trong tình hình mới (Beschluss des Politbüros Nr. 04/1993: Zur Erneuerung und der Verstärkung der Aktivitäten zur Mobilisierung der Frauen in der neuen Situation). In: Vì phụ nữ trong phát triển. 1 (1993), Hà Nội, S.3 ff.

- Nguyễn Thi Khoa 1994: Kinh tế hộ gia đình và sự tiến bộ của người phụ nữ (Die Familienwirtschaft und der Fortschritt der Frauen). In: Khoa học về phụ nữ. Số 1 (15) 1994. Hà Nội, S. 5-8
- Nhom Phụ Trách về giới và phát triển 1994: Tài liệu về vấn đề giới ở Việt Nam (Material zur Gender-Problematik in Vietnam). Hà Nội
- Nitzsche, Anja 1996: Frauen und HIV/AIDS in Vietnam - Berücksichtigung frauenspezifischer Bedürfnisse in der Präventionsarbeit zwischen Anspruch und Realität. In: Klein, Martin/Krause, Jens (Hrsg.): Umbruch in Südostasien. Hamburg, S. 143-154
- Nitzsche, Anja 1997: Frauen, Marktwirtschaft und Patriarchat. Auswirkungen der gesellschaftlichen Erneuerung auf die Situation von Frauen in Vietnam. Berlin
- Socialist Republic of Viet Nam 1995: Vietnam's Country Report to the Fourth World Conference on Women „For Equality, Development and Peace“. Hà Nội
- Südostasien aktuell (SOAa), November 1996. Hamburg, S. 513
- Trần Thị Vân Anh 1995: Household Economy and Gender Relationship. In: Vietnam Social Sciences 1 (45) 1995. Hà Nội, S. 53-59
- Trần Thị Vân Anh 1996: Đáp ứng câu giới, nâng chính sách xã hội ngang tầm đời mọi kinh tế. Hà Nội (Die Erfüllung der Forderungen der Geschlechter, die Anpassung der Sozialpolitik an die wirtschaftliche Erneuerung) - unveröffentlichtes Manuskript. Hà Nội
- Trần Thị Vân Anh/Phạm Ngọc Hùng (1996): Chính sách xã hội đối với phụ nữ (Sozialpolitik für Frauen) - unveröffentlichtes Manuskript. Hà Nội
- Tranh Khanh 1994: (Ohne Titelangabe). In: The Straits Times (26.09.1994). Zit. in: Südostasien aktuell, November 1994. Hamburg, S. 428
- Tuong Lai 1992: Vietnamese Traditional Family and Confucianism. In: Vietnam Social Sciences 3 (33) 1992. Hà Nội, S. 58-60
- UNDP 1995: Gender and Development - Briefing Kit. Hà Nội
- UNICEF 1994: Children and Women in Viet Nam - A Situation Analysis. Hà Nội
- Ủy Ban Quốc Gia về sự tiến bộ của phụ nữ Việt Nam 1995: Số liệu về phụ nữ Việt Nam 1985-1994 (Daten zu Frauen in Vietnam 1985-1995). Hà Nội
- Vietnam Women's Union 1994: Country Report (Draft). Hà Nội
- Vuong Thi Hanh (1995): Hoạt động của hội liên hiệp phụ nữ Việt Nam vì sự bình đẳng và phát triển của phụ nữ (Die Aktivitäten der Vietnamesischen Frauenunion für Gleichberechtigung und Entwicklung der Frauen). In: Hội thảo: Danh gia sự tiến bộ của phụ nữ Việt Nam 1985-1995. Hà Nội, S. 121-136